

KULTUR IN KÜRZE

Unveröffentlichten
Brahms-Brief ersteigert

Lübeck. Das Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck hat in New York einen bisher unveröffentlichten Brief des Komponisten ersteigert. Der Preis lag bei rund 10 000 Dollar, wie die Hochschule mitteilte. Das Schriftstück soll in das Brahms-Briefwechselverzeichnis eingehen, das Institut machte bereits mehr als 10 000 Briefe von Johannes Brahms (1833-1897) online zugänglich. Der Neuzugang ist ein zweiseitiger Brief des Komponisten an den Verleger Selmar Bagge aus dem Jahr 1864. Dem Brief habe das bis dahin ungedruckte Manuskript der Orgelfuge in as-Moll beigegeben. „Brahms äußerte sich selten schriftlich zu seinen Werken. Umso interessanter ist dieser pointiert geschriebene Brief für unsere Lübecker Sammlung“, sagte Institutsleiter Wolfgang Sandberger. *dpa*

13 Debüts und ein
zweiter Anlauf

Klagenfurt Andreas Stichmann geht nach 2012 zum zweiten Mal ins Rennen um den renommierten Bachmann-Preis. Der deutsche Schriftsteller, dessen Roman „Eine Liebe in Pjöngjang“ vergangenes Jahr auf der Longlist des Deutschen Buchpreises stand, wurde am Mittwoch gemeinsam mit 13 anderen Autorinnen und Autoren als Teilnehmer des diesjährigen Wettlesens im österreichischen Klagenfurt präsentiert. Die Teilnehmer stellen ihre deutschsprachigen Texte vom 29. Juni bis 1. Juli vor. Der nach der Literatin Ingeborg Bachmann benannte Preis wird am 2. Juli verliehen. *dpa*

Forscher Sarr über
Raubkunst und Identität

Köln. Die Rückgabe geraubter Kunstwerke aus Europa hat nach Ansicht des senegalesischen Sozialwissenschaftlers Felwine Sarr eine zentrale Bedeutung für die Kultur in Afrika. „Diese Kunst ist so wichtig, um die eigene Identität zu finden, die psychische Infrastruktur, die eigene Geschichte zu erlernen“, sagte er dem „Kölnler Stadt-Anzeiger“: „Sie ist wichtig für dieses Puzzle afrikanischer Nationen, weil sie sich selbst wiederaufbauen und versuchen, die eigenen Fragen zu beantworten.“ Rund 90 Prozent der afrikanischen Kulturgüter seien zwischen 1885 und heute gestohlen worden und befänden sich in europäischen Museen. *kna*

Booker-Preis für einen
bulgarischen Roman

London. Der bulgarische Schriftsteller Georgi Gospodinow und Übersetzerin Angela Rodel sind für den Roman „Zeitzuflucht“ mit dem renommierten britischen International Booker Prize ausgezeichnet worden. Gospodinow ist der erste auf Bulgarisch schreibende Autor, der den mit 50 000 Pfund (rund 57 700 Euro) dotierten Preis erhält. Das Preisgeld für den Roman, der die Geschichte einer als Zeitkapsel gestalteten Klinik für Alzheimer-Patienten erzählt, wird je zur Hälfte an Gospodinow und Übersetzerin Rodel ausbezahlt. Mit dem International Booker Prize werden ins Englische übersetzte ausländische Werke ausgezeichnet. Die Jury-Vorsitzende, Schriftstellerin Leila Slimani, lobte das „berührende“ Werk und seine „sensible und präzise“ Sprache. *afp*



Schriftsteller Georgi Gospodinow und Übersetzerin Angela Rodel
Foto: Wigglesworth/dpa



Jazzrausch reißen hier im Hof des Regensburger Thon-Dittmer-Palais' ebenso alle mit wie in der Hamburger Elbphilharmonie, in New York oder Ljubljana. Foto: Scheiner

Pulsierende Stimmung wie im Techno-Club

Die Münchner Jazzrausch Bigband erfüllte das Thon-Dittmer-Palais mit berauscher Energie

Von Michael Scheiner

Regensburg. Wie viel Jazz steckt in der Jazzrausch Bigband? Wer sich diese Frage stellt, hat schon verloren. Zwar ließe sich die Fragestellung auch umkehren, doch derlei Sophisterei führt bei den beinah musizierenden, tanzen und ravenden Mädels und Jungs aus München eher zu einem kollektiven Ausbruch von Heiterkeit, als zu einer staubtrockenen Antwort. Wie auch anders? Im Namen der langjährigen Hausband des seit letztem Wochenende gen Himmel abgerauschten Münchner Clubs „Harry Klein“ steckt alles drin.

Ohne feste Heimat wird die Groß-Combo vorerst noch häufiger und weiter durch die Welt vagabundieren, als jetzt schon. Der Hof im Thon-Dittmer-Palais, den die Jazzrausch Bigband am Dienstag in einen Hexenkessel verwandelte, gehört da gewissermaßen noch zum heimatischen Umfeld.

Denn der Ruf, welcher ihr vorauseilt, hallt längst auch in Regensburg wider. In den offenen Ohren des Jazzclubs hat er so laut geklungen und geklingelt, bis er die Techno-Jazz-Combo zum „Höhenflug“ eingeladen und mit ihr die Open-Air-Saison perfekt eingeläutet hat.

Beats und Freudenschreie

Bereits eine halbe Stunde vor Beginn war der zur Hälfte bestuhlte Hof gut gefüllt. Laufend drängten weitere Besucher an der freundlichen Kontrolle vorbei durchs Tor, darunter eine ganze Schulklasse des Von-Müller-Gymnasiums mit ihrem aufgeschlossenen Musiklehrer Sebastian Glas. Sie und andere junge Leute drückten den ansonsten bei Jazzclub-Events bedenklich hohen Altersschnitt radikal nach unten. Es gehört zu den erstaunlichen Phänomenen dieser Band, dass von Jugendlichen bis nahe ans hohe Alter jede Altersstufe angesprochen

und mitgenommen wird. Den heftig pulsierenden Jazzrave, den sie in der Elbphilharmonie ebenso wie in New York oder in Ljubljana mit ihrer Musik entfacht, entzieht sich kaum einer der Besuchenden.

Das galt auch für den erweiterten Clubauftritt im Arcadenhof. Nach dem eindrucksvollen Start mit „Green Sun“ aus dem téchne-Album warnte Posanist Roman Sladek davor „sitzen zu bleiben“. Die Stühle seien „völlig überflüssig“, lästerte er mit selbstsicherer Ironie, „die habt ihr umsonst aufgestellt“. Tatsächlich standen zwei Nummern später, bis auf wenige Ausnahmen, alle Besucher. Kollektiv hüpfen, tanzen oder schwingen sie die Hüften im Takt der schnellen Techno-Beats und stießen nach jedem Solo und jeder wilden Improvisation anfeuernde Freudenschreie aus.

Je weiter die Nacht sich ausbreitete, umso mehr fühlte es sich wie ein musikalisch perfekt befeuerter Klangrausch an,

der selbst rhythmisch unbegabte Besucher in ein Stimmungshoch versetzte und einfach mitriss. Ein großer Teil des Publikums sammelte sich im breiten Mittelteil, der zwischen den Stuhlblöcken zum Tanzen freigelassen war. Im ständigen Austausch mit den Musikern, die ebenfalls fast ununterbrochen in Bewegung waren, verabschiedete es sich im nicht endend wollenden Clubfeeling.

Kunstvolle Bläserlinien

Dabei hat die Musik neben der berauschernden Energie mit Bewegungseffekt durchaus auch eine bemerkenswert hohe Qualität, die zum Zuhören geeignet ist. Bläserlinien, die sich kunstvoll umschlingen, ineinander verschachtelte Riffs, die wie Zunder die Stimmung immer wieder anfachen und phänomenale Soli offenbaren das technisch wie musikalisch enorm hohe Niveau der Bandmitglieder.

Mit gewitzt arrangierten

Interpretationen von Brahms- und Beethoven-Stücken, letzterem hat die Bigband ein ganzes Album gewidmet, und eigenen Nummern – vorrangig vom vorletzten Album „Emergenz“ – präsentiert das Kollektiv eine große Vielfalt an stilistischen Einflüssen.

Letztendlich knüpfen Sladek & Co. damit an die große Epoche der Jazzorchester im Swing an, von Count Basie bis Glenn Miller und Kurt Edelhagen. Denn diese Formationen und Unterhaltungskünstler spielten fast ausschließlich in Tanzpalästen und Clubs für ein tanzendes Publikum. Da reiht sich die Jazzrausch Bigband mit leidenschaftlichen Solisten wie Moritz Stahl (Tenorsax), die Tubistin Jutta Kees, Sängerin Sarah Mettenleiter und Samuel Wootton an den Congas und der Percussion in eine große Tradition ein und führt diese bei ihren weltweiten Auftritten zu neuen (Techno-)Ufern. Ein ästhetisch wie energetisch großartiger Erfolg und Genuss.

Starauflauf für „Asteroid City“

Regisseur Wes Andersons Film ist eine Liebeserklärung an die US-Popkultur der 50er Jahre

Von Sascha Rettig

Cannes. Als die Stargäste nach langem Posieren auf dem roten Teppich auf ihren Premierenstühlen saßen, schaute sich Wes Anderson plötzlich nervös um. Eine Person fehlte schließlich noch und die kam einen Moment später durchs Kino geeilt: Scarlett Johansson, im knallgelben Kleid und mit genauso rotem Lippenstift. Ja, wenn so viele Berühmtheiten zusammengetrommelt werden wie bei der Cannes-Premiere seines Wettbewerbsfilms „Asteroid City“, kann durchaus schon mal eine verloren gehen. Es waren schließlich so viele, dass sie sogar im Reisebus am Palais vorgefahren kamen. Neben Anderson und Johansson stiegen auch Tom Hanks, Bryan Cranston, Matt Dillon, Adrien Brody, Jason Schwartzman und Maja Hawke aus – unter anderem.

Obwohl selbst diese Namen schon für mehrere starbesetzte Filme reichen würden, tauchen in den episodischen Geschichten des Films noch mehr bekannte Gesichter auf, viele von ihnen Stammgäste in Anderson-Werken: Willem Dafoe, Tilda Swinton, Liev Schreiber



Regisseur Wes Anderson (3. von links) steht in Cannes beim Fototermin mit den Schauspielern Jake Ryan, Scarlett Johansson und Jason Schwartzman (von links). Foto: Vianney Le Caer/Invision/dpa

gehören auch noch dazu und Edward Norton als Dramaturg, der in der schwarz-weißen Rahmenhandlung sein neues Theaterstück „Asteroid City“ auf die Bühne bringt.

Die drei Akte dieses Stücks führen ins Jahr 1955 und ins gleichnamige Kaff mitten in die Wüste, drumherum nichts als Sand und rote Felsen in der Ferne. Gerade findet dort der jährliche Asteroiden-Tag mit vielen jungen Hobby-Sterneguckern

statt, als das Unglaubliche passiert: Über dem Krater dort taucht ein UFO auf, der entzückendste Alien seit langem steigt kurz aus, greift einen kleinen Asteroiden, rauscht wieder ab und alle Gäste, mehr oder weniger freiwillig, dürfen Asteroid City danach nicht mehr verlassen – auf Unbestimmt.

Man muss nur wenige Sekunden des Films sehen, um zu erkennen, wo man gelandet ist: im sehr vertrauten Orbit von

Regisseur Anderson, in dem bereits Filme wie „Die Royal Tenenbaums“ oder „Grand Budapest Hotel“ kreisen. „Beim Dreh ist man in dieser Welt“, sagte Johansson bei der Pressekonferenz über die Zusammenarbeit. „Es wurde dafür diese Umgebung geschaffen, dieser physische Raum. Es fühlt sich so an, als würde man Theater spielen.“ Bryan Cranston verglich den Regisseur mit einem Dirigenten. „Wir sind alle die Musiker mit unseren Instrumenten und Wes dirigiert uns.“

Auch für „Asteroid City“ hat er erneut ein extrem stilisiertes Kinokunstwerk komponiert, in dem die Emotionen der Figuren zwar nur selten durch die atemberaubend hinreißende Oberfläche dringen. Dafür sind vor allem die Szenen aus dem Wüstendorf mit ihren leuchtenden Farben und der berauschernden Buntheit eine Liebeserklärung an die Designs und die US-Popkultur der 50er Jahre: voll mit lakonischem Humor und unzähligen Details, die mit allergrößter Sorgfalt in jedem einzelnen Bildausschnitt arrangiert sind. Der wohl schönste Film im Cannes-Wettbewerb.

Bayerischer
Filmpreis für
Mühe und Fitz

München. Anna Maria Mühe und Florian David Fitz werden mit dem Bayerischen Filmpreis als beste Schauspieler ausgezeichnet. Film- und Digitalministerin Judith Gerlach (CSU) würdigte sie als „deutsche Superstars mit Tiefgang“. Mühe erhält den Preis für „Die Geschichte einer Familie“, Fitz für „Wochenendrebellen“ und „Oskars Kleid“. Die Preise werden am 16. Juni im Prinzregententheater in München verliehen und sind mit je 10 000 Euro dotiert.

Mühe spielt in dem Drama eine Stuntfahrerin, die auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Die Jury würdigte die Intensität und die Präsenz ihres Spiels. Alle Emotionen unterlege sie mit einem Fundament menschlicher Wärme und verstehe es, die Figur in tiefen Schichten anzulegen.

Fitz spielt im Film „Oskars Kleid“ einen Vater, dessen Kind sich als Mädchen identifiziert. Er prägte seine Werke auf eine unverwechselbare persönliche und Vertrauen erweckende Weise. „Es ist seine Kunst, seine Rollen so anzulegen, dass es einfach Spaß macht, ihm auf der großen Leinwand zuzuschauen“, so die Jury. *dpa*